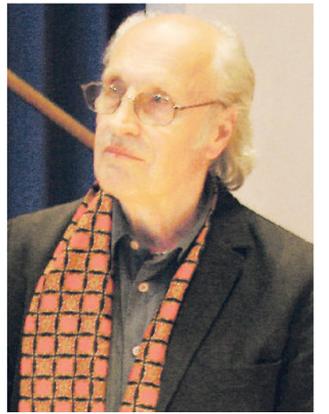




Pianist Markus Schwaiger und der Cellist Christoph Probst umrahmten die Veranstaltung mit Willscher-Stücken.



Gustav Willscher, über den Andreas Willscher und Hansjürgen Gartner referierten.



Bilder (5): Susanne Habel

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste lud im Sudetendeutschen Haus in München zu einem Vortrag ein. Der Musiker Andreas Willscher sprach über die „Große Kunstausstellung 1918 im Kaiser-Franz-Joseph-Museum zu Troppau“. Der Künstler Hansjürgen Gartner moderierte die Veranstaltung. Christoph Probst und Markus Schwaiger umrahmten den Vortrag mit Kompositionen von Gustav und Andreas Willscher.

Mein Großvater wurde 1917 beauftragt, für das Schlesische Landesmuseum Troppau eine große Kunstausstellung zu organisieren, leitete Andreas Willscher ein. Der Komponist, Organist, Musikwissenschaftler und Autor referierte über das spannende Leben seines sudetenschlesischen Großvaters. Der Wanderlehrer, Dichter, Komponist und Schriftsteller Gustav Willscher (1882 – 1937) war eine schillernde Persönlichkeit. Am Ende des Ersten Weltkriegs wurde er berufen, dort eine Kunstausstellung zu organisieren. Willscher hinterließ einen umfangreichen Nachlaß, der über seinen Sohn Odo an Andreas Willscher gelangte und bearbeitet werden mußte.

So beschäftigt sich der Hamburger Komponist seit langem mit seinem Großvater, dem Trop-

pauer Komponisten. Willscher erläuterte Zustandekommen und Inhalt der Kunstausstellung in Troppau, die nur von September bis November 1918 dort zu sehen war. Sie wurde im Hause des Asienforschers Anton Karl Gebauer vorbereitet und dann zwei Monate lang im Kaiser-Franz-Joseph-Museum zu Troppau gezeigt. „Die unter der Schirmherrschaft des Kaisers Karl I. stehende Ausstellung war in vielerlei Hinsicht bemerkenswert“, so Andreas Willscher. Angekündigt war sie als „Einser-Ausstellung“. Die „Einser“ (das kaiserlich-königliche Infanterie-Regiment Nr. 1) erhielten 1853 als das Regiment „Kaiser“ Troppau als ständige Garnison, wurden 1866 über Wien nach Prag verlegt und kehrten 1871 nach Troppau zurück. Ende 1918 erfolgte die Ablösung, und am 17. November hatte das Regiment aufgehört zu bestehen. „Einser“-Oberleutnant Gustav Willscher, der mehrfach an der Südfrent verwundet worden war, kehrte in die Heimat zurück und übernahm die Organisation der Ausstellung.

Dank guter freundschaftlicher Beziehungen konnte Willscher hochkarätige Künstler gewinnen, wie Fritz Quidenus von der Münchener Akademie, den Bildhauer Engelbert Kaps und den Wiener Maler Carry Hauser (ebenfalls „Einser“). Daneben stellten unter anderem auch die Künstler

› Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie

Enkel am Werk

Adolf Glatter, Richard und Paul Aßmann, Adolf Franke, Adolf Kobiela, Gustav Pawlitschek, Dionysius Riedel, Helene Scholz-Zelezny, Rudolf Sokol, Fritz Weniger, Richard Wiltch und Adolf Zdravila aus. „Immerhin wurden 315 Arbeiten präsentiert, die entweder mit der Kriegsthematik oder der sudetenschlesischen Region verbunden waren“, so der Referent.

Andreas Willscher zeichnete in seinem Vortrag die „Stunden der Erhebung und der Begeisterung“ der Künstler nach, denen eine überaus eindrucksvolle Ausstellung gelang, der aufgrund der politischen Vorkommnisse leider eine nur kurze Dauer beschieden war. Denn als der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, bedeutete der „Umsturz“ in der Donaumonarchie auch diese künstlerische Aktion.

Einige der beteiligten Künstler aus Mährrisch Schlesien stellte Andreas Willscher näher und mit kopiertem Bildmaterial vor: Die Künstlerin Helene Zelezny-Scholz und ihre Mutter Maria Stona (Scholz) lebten beide auf

Schloß Strebowitz bei Mährrisch Ostrau und leiteten dort einen Künstlersalon. Auch von Adolf Zdravila, dem „Altmeister der sudetenschlesischen Bildkunst“, der durch Holzschnitte bekannt wurde, zeigte Willscher einige Werke. Der damalige Ausstellungsteilnehmer Carry Hauser sei heute ein „Weltstar“, seine Bilder seien „unbezahllbar“.

„Man muß die Einser-Ausstellung als ein ‚Sprungbrett‘ zur Gründung der Vereinigung bildender Künstler Sudetenschlesiens in Troppau sehen“, so Willscher. Später hätten in Troppau und auch in Brünn viele weitere bedeutende Ausstellungen stattgefunden, auf denen wichtige Künstlerpersönlichkeiten hervorstachen. „Leider gibt es bis heute kein Lexikon sudetendeutscher Künstler“, bedauerte Willscher. Er appellierte an die Landsleute, auch im Internet nach weiteren Werken zu suchen und zu sie sammeln.

Der Moderator des Vortrags, Hansjürgen Gartner, ist ebenfalls Mitglied der Sudetendeutschen Akademie. Er wurde im

April 1945 gemeinsam mit seinem Zwillingenbruder Joachim in Steinschönau/Kreis Tetschen-Bodenbach geboren. Beide Gartner sind selbst große Künstler, die kürzlich erst die große Jubiläumsausstellung zum gemeinsamen 70. Geburtstag „Gartner & Gartner. An diesem Ort“ im Holbeinhaus in Augsburg zeigten.

Gartner stellte eingangs den Referenten und die Musiker kurz vor: Andreas Willscher wurde 1955 in Hamburg geboren und studierte dort und in Paris Komposition und Orgel. Seit 1971 ist er Organist des Hamburger Konvents Sankt Franziskus, seit 2000 auch Kirchenmusiker an Sankt Joseph in Hamburg-Wandsbek. Er komponierte Werke aller Sparten. 1995 erhielt er den Sudetendeutschen Kulturpreis für Musik, 2012 die Ansgar-Medaille des Erzbistums Hamburg für seine Verdienste um die Kirchenmusik. Er verfaßte zahlreiche Beiträge für Fachzeitschriften und Lexika. 2011 wurde er zum ordentlichen Mitglied in der Klasse der Künste und Kunstwissenschaften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste berufen.

Christoph Probst studierte Violoncello bei Jan Polásek am Richard-Strauss-Konservatorium in München. Ausgezeichnet wurde er mit dem Gasteig-Preis 1995 und dem SL-Förderpreis. Mit Jan Poláseks Ensemble „Cello x 12“

oder dem „E.T.A.-Hoffmann-Trio“ entfaltete er in zahlreichen Konzerten im In- und Ausland eine rege kammermusikalische Tätigkeit. Als freier Mitarbeiter ist er im Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und im Philharmonia Orchestra London tätig. Als Enkel des 1943 von den Nationalsozialisten in München-Stadelheim hingerichteten Studenten Christoph Probst liegt ihm das Gedenken an die „Weiße Rose“ besonders am Herzen, und er setzt sich aktiv gegen das Vergessen der NS-Diktatur ein.

Begleitet wurde er am Flügel von Markus Schwaiger. Der 1965 geborene Pianist wuchs in Bernau am Chiemsee auf, studierte Klavier am Münchener Konservatorium und am Salzburger Mozarteum. Er ist Kirchenmusiker in der katholischen Pfarrei Sankt Sebastian in Gilching bei München. Auch er fühlt sich innerlich der „Weißen Rose“ verpflichtet und tritt musikalisch bei Gedenkveranstaltungen auf.

Beide präsentierten erst die „Träumerei“ und „Schlesische Lieder“ von Gustav Willscher. Probst spielte abschließend noch zwei Stücke aus dem von dessen Enkel Andreas komponierten Cello-Zyklus „Betrachtungen über französische Rotweine“. Die Enkel tragen hier in beiden Fällen das Gedenken weiter, in Kunst wie in Musik.

Susanne Habel



Bilder von Gustav Willscher und von Künstlern aus der Troppauer Kunst-Ausstellung von 1918 wurden bei dem Vortrag gezeigt.



Der Komponist Andreas Willscher stellte Gustav Willscher bei der Ringveranstaltung im Sudetendeutschen Haus vor. Hier ein Auszug aus seinem Vortrag über das Leben seines Großvaters, in dem er diesen eingangs selbst ausführlich zu Wort kommen läßt.

Kismet! – das Wort habe ich im Orient gelernt. Und es ist etwas dran an dieser Glaubensformel der Anhänger des Propheten! Ich wenigstens konnte anstreben, was ich wollte: immer kam alles anders! Nun, es ist auch so gut; umgekehrt wäre es vielleicht noch schlimmer gewesen. Mit dem Ärgsten fing es an: Ich kam am 2. Juni 1882 aus dem wunderschönen Jenseits in das minderschöne Diesseits. Ausgerechnet in Meltsch [Kreis Troppau]. So wurde ich Schlesier. Auch die Übersiedlung nach Ratkau konnte nichts mehr daran ändern. Dort begann meine Schulzeit: Folgen und lernen! Böse Dinge; doch ich habe mich gerächt; ich wurde selbst Lehrer. Ostrau, Ratkau, Mürrzuschlag sind Stationen auf dem Berufswege, der mich auch an die deutsche

Schule in Philippopol (Bulgarien) führte. Romantik des Orients enthüllten mir ausgedehnte Studienreisen im Balkan, in Kleinasien, Palästina, Nordafrika. Nach dem Staunen über die Märchen des Morgenlandes kam das Verwundern über die Wirklichkeit des Abendlandes, als ich, unterdessen Wanderlehrer des Schulvereines geworden, die alte Donaumonarchie durchstreifte.

Der Krieg, der mich im Einserregimente mitnahm, erschien mir nach dem vorher Gesehenen begreiflich. 1919 kam ich zum Kulturverbande nach Prag, bei dem meine Dienstzeit endete. In den spärlich freien Minuten, die der Beruf zuließ, zumeist auf den Bahnfahrten, entstanden meine Arbeiten. Erschienen sind bis jetzt: ‚Cermany, ein Beitrag zur karpathendeutschen Siedlungsgeschichte‘, ‚Der Schulführer‘, ‚Das Schulwesen in den karpathendeutschen Siedlungen‘ nebst einer größeren Reihe von Einzelabhandlungen in verschiedenen Zeitschriften. Für die Jugend geschrieben wurden die ‚Kinderszenen‘, die ‚Landschulbühne‘ und kleinere Erzählungen. Gedichte und Prosaarbeiten

› Das Leben von Gustav Willscher

Schlesiermarsch



Gustav Willscher konnte auch Gitarre spielen, wie hier im Kreis musizierender Landsleute.

ten in schlesischer Mundart sowie in der Schriftsprache reichten sich aneinander. Eine Anzahl der Dichtungen wurden von mir auch vertont. Erschienen sind von mir davon der ‚Schlesiermarsch‘, ‚Acht Lieder aus der Schles‘, das ‚Baßbegraben‘, das ‚Lied der Sudetendeutschen‘ und anderes. Das Troppauer Stadttheater führte 1929 die Operette ‚Das reizende Nest‘ auf, zu der Buch und Musik von mir stammen. Und gegenwärtig – doch wer weiß, was aus dem wird, woran ich gegenwärtig arbeite – es kommt ja doch alles anders, also abwarten. Das Schicksal kann noch allerdings dazwischenfunken, bis sich der Fall vom 2. Juni 1882 umgekehrt vollzieht! Kismet...!“

Dies schrieb Gustav Willscher in der von Erwin Weiser, dem Museumskurator des Städtischen Museums in Freudenthal, herausgegebenen Sammlung von Gedichten und Erzählungen in schlesischer und nordmährischer Mundart „Grapp und Arbesn“ (Graupen und Erbsen), die 1931 im Verlag von Wilhelm Krommer in Freudenthal erschien.

Zu Gustav Willschers Œuvre wäre noch zu ergänzen: An Kom-

positionen schuf er weitere vier Singspiele, einen Orchestermarsch, 113 Lieder, 27 gemischte Chöre, 34 Männerchöre, zehn Orgelstücke, 18 Klavierstücke, sechs Kammermusikwerke sowie eine lateinische Messe „in honorem Sanctus Josefus“.

Willscher, wegen seiner Volkstumsarbeit im tschechischen Staat unerwünscht, begab sich 1929 nach Deutschland. Er hatte jahrelang die Halbmonatschrift für die deutsche Schutzarbeit in Mähren und Schlesien, den „Altvaterboten“, betreut, deren Schriftleitung sich im mährischen Hohenstadt befand. In Deutschland arbeitete er im Volksbund für das Deutschtum im Ausland.

Bei einem Vortrag über die Lage der Sudetendeutschen während der Olympiade 1936 in Berlin erlitt er einen Blutsturz. Eignigermaßen wiederhergestellt, reiste er nach Bulgarien, kehrte aber bald schwerkrank nach Österreich zurück und lebte bis zum Tode (am 14. Dezember 1937) zurückgezogen mit seiner Familie in Wien, seiner geliebten Stadt, der er mehrere Lieder und Gedichte gewidmet hatte.